Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 3 (1915)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

enfeld, 15. November 1915 Nr. 11 3. Jahrgang

chweiz. Raiffeisenbote

Organ des Schweiz. Raiffeisenverbandes

Abonnementspreis pro Jahr Fr. 1.— Erscheint monatlich.
le redaktionellen Zuschriften und Inserate sind an das Verbandsbureau: **Langgasse 66, St. Gallen,** zu richten.

egangene Beiträge für die Brandbeschädigten in Mümliswil.

18.	Darlehenskasse	Giffers (Freiburg)	Fr. 10.—
18.	„	Goldau (Schwyz)	„ 5.—
19.	„	Nunningen (Solothurn)	„ 20.—
19.	„	Ueberstorf (Freiburg)	„ 20.—
20.	„	Wünnewil (Freiburg)	„ 15.—
21.	„	Niedergösgen (Solothurn)	„ 50.—
21.	„	St. Gallenkappel (St. Gall.)	„ 30.—
21.	„	Reitnau (Aargau)	„ 20.—
22.	„	Mels (St. Gallen)	„ 20.—
22.	„	Giffers (Freiburg)	„ 20.—
25.	„	Alterswil (Freiburg)	„ 50.—
26.	„	Therwil (Baselland)	„ 20.—
28.	„	Wartau (St. Gallen)	„ 30.—
28.	„	Andwil (St. Gallen)	„ 50.—
29.	„	Bichelsee (Thurgau)	„ 20.—
1.	Caisse Raiffeisen de Molondin (Vaud)		„ 50.—
1.	Darlehenskasse Niederhelfenschwil (St. Gall.)		„ 50.—
2.	„	St. Josephen-Abtwil (St. G.)	„ 30.—
7.	„	Muolen (St. Gallen)	„ 30.—
9.	„	Kleinlützel (Solothurn)	„ 30.—
		Total	Fr. 570.—

e eingegangenen Sendungen werden hiemit von Seite rbandes herzlich verdankt. Nach Abschluß der Hilfs- wird der Betrag der Darlehenskassa Mümliswil zu- werden.

ir erwarten, daß die noch zurückgebliebenen Kassen r Zusendung ihrer Beiträge nicht mehr länger ögern und hoffen gerne auf tatkräftige Unter- g und Bruderhilfe für unsere armen schwerge- Genossenschafter in Mümliswil.

Das Verbandsbureau des Schweiz. Raiffeisenverbandes.

Unentgeltliche Amtsverwaltung.

(Artikel 12 der Normalstatuten).

II.

r sich für jeden Schritt und Tritt, den er für den tut, bezahlen läßt, wer ohne Geld nichts leisten d nur sich allein kennt, wer nur seine Interessen und kein Aug und Ohr und Herz hat für die Ge- für die Gemeinschaft, der pflegt nicht den Ge- n, sondern den Eigennutz. Was will man denn h unter Gemeinsinn verstehen, als daß jedes ein- lied für die Gemeinschaft Opfer bringen soll? Wir Volk von Brüdern und das Samaritergefühl ist nmel angenehm. Dem Geist ist nichts zu groß, der ichts zu klein. Das ist Atmosphäre, in der die ch ausdehnen kann; in der Schwefelluft des Egois- nn bloß der Teufel vegetieren. Der gute Geist und e Beispiel aber muß von oben kommen. Darum vor allem an die Spitze des Vereins Persönlich- keiten, die nicht nur mit vollem Verständnis, sondern auch mit warmem Herzen alles das zu pflegen fähig und bereit sind, was unsere Genossenschaften zum leiblichen und geistigen Wohle ihrer Mitglieder Gutes wirken wollen. Die Vereinsvorsteher müssen, sollen die Vereine blühen, mit Begeisterung und Selbstlosigkeit ihres Amtes walten, sonst werden sie nie den für das Gedeihen der Genossenschaft unentbehrlichen Gemeinsinn wecken und erhalten. Nur durch das gute Beispiel der Führer wird es möglich sein, im Vereine eine gegenseitige, liebevolle, brüderliche Gesinnung hervorzurufen, durch welche die Vereinsgenossen in Leid und Freud zusammenstehen, zu gegenseitiger Unterstützung stets bereit sind und durch welche dann nach allen Richtungen hin der Verein segenbringend zu wirken imstande sein wird. Segenbringend und höchst befriedigend ist aber auch ganz besonders die uneigennützige Arbeit für die Geschäftsführenden selbst. Schon im Jahre 1875 hat die vom preußischen landwirtschaftlichen Ministerium ernannte Kommission erklärt, daß die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder durch die erzielten Erfolge angespornt, ihr Amt mit großer Freudigkeit versehen. Unbezahlte Vorstände haben einzig das Interesse der Genossenschaft im Auge. Und selbst wenn sie in der Gegenwart auch wenig Dank und Anerkennung finden, die kommenden Geschlechter werden ihnen sicherlich dankbar sein und ihr Lohn im Jenseits wird groß sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Raiffeisenkassen und die schweizerische Volkswirtschaft.

In der Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft vom 20. September in Schwyz wurde durch Landammann Dr. Räber und Dr. Laur in sehr instruktiver Weise die Zukunft der schweizerischen Volkswirtschaft besprochen. Die Verproviantierung der Schweiz, glaubt Dr. Laur, könnte viel intensiver betrieben werden, wenn einerseits die versumpften Gebiete entwässert und die Alpen verbessert würden, anderseits die Aenderung in der Produktionsrichtung energisch in die Hand genommen würde. — Vom Tessin sagt er: „Die Tessinerfrage ist zum guten Teil eine wirtschaftliche Frage. Wenn einmal die günstigen natürlichen Verhältnisse jenes Kantons durch die Einsicht, Fachkenntnis und Energie tüchtiger Landwirte zur vollen Wirksamkeit gebracht werden, so wird das Volkseinkommen im Tessin gewaltig wachsen." — Dem Tessiner Bauer fehlt aber gerade die Hauptsache für Ameliorationen, und das ist der Kredit. Hier kann ihm nur durch Raiffeisenkassen geholfen werden. Diese würden die Grundlage für die landwirtschaftliche Hebung des Kantons. Die Wahrheit dieser Idee bricht sich langsam im Tessin Bahn. Letzthin war eine Konferenz tüchtiger, initiativer Tessiner in Bisonia versammelt, welche die Gründung von Raiffeisenkassen an die Hand nehmen will. Das

ist der Anfang der Besserung. — Man wird es diesseits der Alpen als patriotische Tat begrüßen, wenn die Tessiner nicht ruhen, bis in der letzten Gemeinde eine Darlehenskasse den Geldverkehr leitet. J.

Sehr einverstanden!

Unser ganzes Hypothekarwesen steht mit seinen Spareinlagen und den dreijährigen Obligationen auf tönernen Füssen. Wir sollten unbedingt zum Pfandbriefsystem kommen, wobei die Anleihen der Banken unkündbar sind und ausgelost werden. Die Mittel zur Rückzahlung der ausgelosten Pfandbriefe liefert die Amortisation der geliehenen Hypotheken. Damit wird der Hypothekenmarkt ruhiger, sicherer und von zufälligen Schwankungen viel mehr befreit. — Diese Ansicht Dr. Laurs ist jedenfalls neben dem Projekt einer schweizerischen Hypothekenbank mit Notenemission sehr des Studiums wert und geradezu eine Lebensfrage der Landwirtschaft. So lange die Hypothekarzinse nach der Börse tanzen, ist dem Landwirt die Sicherheit untergraben und die kurze Kündbarkeit der Hypotheken ist eine Art Vogelfreiheit. Solche Fragen sollten im Schoße unserer Ratsherren bald eine praktische Lösung finden. J.

Geld und Krieg.

Ein klassisches Beispiel vom gewaltigen Einfluß auf das Geld und den Kredit des Landes durch den Krieg bietet Italien.

Bei Ausbruch des Krieges hatte Italien 525 Millionen Lire Staatsnoten und zirka 2200 Millionen Lire Banknoten im Umlauf. Ungedeckt, d. h. mehr als Metallgeld in den Tresors vorhanden, war also nur eine Milliarde Papiergeld. Dieses Verhältnis darf ein gesundes genannt werden und hat dazu beigetragen, daß die italienische Lire dem französischen Franc seit mehr denn 10 Jahren vollkommen gleichgewertet war.

Aber der Krieg brachte erhebliche Veränderungen. Der italienische Staat sah sich genötigt, die Notenzirkulation um 300 Millionen, am 15. August um 600 Millionen zu erhöhen. Im ganzen also um 900 Millionen. Dazu kam, daß die Gesamtemission von Staatsnoten von 175 Millionen auf 700 Millionen erhöht wurde und zudem Kassascheine von 1—2 Lire im Betrage von 250 Millionen zur Ausgabe gelangten. Alle diese Papiermengen glaubte man ausgeben zu müssen, weil das Inland nicht imstande war, eine große Staatsanleihe zu übernehmen. Mehrere hundert Millionen Lire sollen an die in Bedrängnis geratenen Leihkassen und Sparkassen ausgeliehen worden sein.

Selbstverständlich hat die italienische Währung ganz empfindlich gelitten unter dem Uebermaß ungedeckten Papiergeldes. — Die Handelsbilanz war daran nicht schuld, da dieselbe noch außerordentlich günstig war. — Hingegen hatten die großen Rückzüge französischer und schweizerischer Guthaben aus Italien die Steigerung des Devisenkurses zur Folge. Die ungünstige Veränderung in den Wechselkursen Italiens war die natürliche Folge des starken Ueberwiegens der italienischen Verpflichtungen an das Ausland über die italienischen Forderungen daselbst. Italien sah sich genötigt, den Geldumlauf zu mehren auf Kosten der Solidität. Schon bis Ende Dezember 1914 wurde das Papiergeld um 845 Millionen Lire vermehrt ohne jeden inneren Wertzuwachs. Dazu noch 250 Millionen Lire Kassascheine zu 1—2 Lire. Durch die Vermehrung der Betriebsmittel ist zwar erreicht worden, daß viele Güter im Inland aufgekauft wurden und so eine Massenverschleuderung ins Ausland verhindert wurde.

Der beständige Rückgang des Kurses zwang endlich Regierung zu einer Anleihe von einer Milliarde zu 97 zent mit 4½ Prozent. Sie ist mittelst der Banken gegen. — Aber je mehr Italien sich dem eigenen K näherte, desto weniger genügte die erste Milliarde.

Italien aber wagte keine Anleihen im Inlande deshalb mußte es die Noten nochmals um 936 Mill Lire steigern.

Endlich wagte man im Juli eine Anleihe, die anstatt 2 Milliarden nur 1 Milliarde ergab, trotz der bar größten Anstrengungen. Dieser Mißerfolg läßt warten, daß in dem verhängnisvollen Wege der fabrikation weiter fortgeschritten werden wird. Die nische Währung hat nun ein Disagio von über 20 Pr erreicht.

Italien dürfte nach Beendigung des großen Kri vor der Notwendigkeit stehen, den gesetzlichen Wert Währungsgeldes erheblich herabzusetzen und daher all Lire ausgedrückten Geldforderungen der verminderten wertung anzupassen, die sie heute im Auslande h Keine rosige Zukunft für Italien.

Solche Betrachtungen sagen uns auch, daß der K der bald die besten Menschen verbluten ließ, auch an Schwindsucht des Geldbeutels leidet und deshalb nicht allzulange dauern kann.

Frohe Winterabende.

Es hat die gar Vielen willkommene Zeit der la Winterabende begonnen. Während draußen rauhe Stü die letzten gelben Blätter von den Bäumen fegen, sie spie vor sich her treiben, die ersten Schneeflocken sich auf die ren legen, die Gärten ihres Schmuckes beraubt sind, da fl ten sich auch die Menschen vor der Unbill der Witterung suchen an den Abenden die liebliche Wärme des gehei Ofens auf, und es beginnt so recht die Zeit des frohen h lichen Friedens. Wie manchem Arbeiter und Bauern ist Ruhe so wohl zu gönnen. Die sich drängenden Arbeiten Sommers trieben ihn zu stets vermehrtem Eifer an, Stirne trug zahllose Schweißtropfen, die müden Gl konnten sich im Sommer nicht erholen, schon in frühe Morgenstunde wurden sie zu neuer Tätigkeit angespann

So sehen wir denn zahlreiche Raiffeisenmänner trauten Familienkreise ihr Pfeifchen schmauchen, sich Frau, Söhnen und Töchtern und etwa einem guten N barn unterhalten. Ja! genießt es nur recht oft und dieses stille häusliche Glück, es ist ungleich edler und schö als die laute Unterhaltung in fremder, liebeleerer Ge schaft, als ein unnützes Spiel mit zweifelhaften Leu als ein stundenlanges Sitzen beim Alkohol. Wer kann zählen die Franken, die ein Familienvater sich und Seinen erspart, der seine Freude daheim findet; wer w sich nicht mitfreuen mit den lieben unschuldigen Kindern, auch gar so gerne ein freundlich Wort, einen vergnüg Blick, eine Erzählung von vergangenen Zeiten hören, ganz besonders, wenn der Vater dabei hilft, wenn er in Stunden der Ruhe seinen Platz daheim ausfüllt.

Wie mancher Soldat, der draußen im Felde steh den Schrecknissen und Gefahren des Krieges ausgesetzt würde laut aufjubeln und sich unendlich glücklich schätz daheim einen gemütlichen Abend, nein, lautere reine Fre durch den ganzen Winter genießen zu können. Erinnern uns oft dieses Wunsches der Krieger und wir werden Glück und den Frieden daheim schätzen und lieben lern wir werden uns dieses Vorzuges würdig erweisen und nicht so leicht verscherzen.

Nicht als Vorwurf mögen diese Zeilen aufgefaßt werd denn ich weiß ja wohl, daß manche Einladung, auch man Pflicht uns wegruft aus dem Familienkreise. Wenn

aber dieses häusliche Glück geboten, so wollen wir es benützen und damit zurückkehren zu einer der schönsten alten Sitten, zu vermehrter Einfachheit und Zufriedenheit. L.

Krieg und Frieden.

Das blutige Schauspiel auf den Kriegsplätzen dauert weiter, immer neue Kräfte treten auf den Plan; es wird mit aller Macht, mit diplomatischen Künsten versucht, bisher neutrale Staaten in den Kampf hineinzuziehen. Diese unheilvollen Bestrebungen, die Machtgelüste, die Aussicht auf vermeintliche wirtschaftliche Vorteile, die Angst um die Sicherheit des in fremden Landen angelegten Kapitals läßt niemand in Ruhe, bringt immer neues Unglück. Der Balkan, der vor wenig Jahren von einem mörderischen Kriege heimgesucht war, er rückt wieder in die Reihen der Kämpfenden. Die friedliche Arbeit, das liebgewordene Arbeitsfeld, die gewohnte tägliche Beschäftigung wird eingestellt und die Waffe in die Hand genommen. Es gilt heute, unter Mithilfe aller neuesten technischen Errungenschaften möglichst viele Männer hinzuschlachten. Es wetteifern die Staaten in der Anwendung der modernsten Kriegswaffen. Die Welt ist ein Jammertal geworden wie noch nie; sie widerhallt von den Schmerzensrufen der Verwundeten, von dem Wehklagen der unglücklichen Familien. Riesengroß ist das Unheil auf Europa hereingebrochen, und noch ist kein Ende abzusehen.

O, wie häuft sich Schuld auf Schuld! Wer will diese ungeheure Verantwortung tragen, Millionen schuldloser Menschen um eines unersättlichen Stolzes willen ins Elend zu stürzen, Tausende von Vätern ihren Familien entreißen, hoffnungsvolle Söhne, treue Stützen betagter Eltern zu Invaliden machen?

Es ist Aufgabe, unabweichliche Pflicht aller, nach Mitteln und Wegen zu suchen, diesem furchtbaren Kriege ein Ende zu machen. Da ist es ein erstes und größtes Mittel, daß alle neutralen Staaten sowohl in als außer Europa sich der Lieferung von Kriegsmaterial an die kriegführenden Staaten enthalten. Staaten und Private, welche diese ihre Pflicht um eines wirtschaftlichen Vorteiles willen nicht erfüllen, tragen eine große Mitschuld an einer noch langen Dauer des Krieges. Da zum Krieg vor allem Geld notwendig ist, müssen alle ihre Mittel und Kräfte dahin verwenden, daß jedes neue Darlehen an einen kriegführenden Staat unterbleibt.

Als drittes Mittel zur Abkürzung der entsetzlichen Leiden wollen wir anwenden Wort und Schrift. Nimmer ruhen soll unsere Sprache, unsere Feder, bis es uns gelungen ist, große und mächtige Demonstrationen gegen alles was den Krieg verlängert, zu veranlassen. An Stelle des toten Friedenspalastes möge eine lebendige Agitation für den Frieden treten. Sammelt euch ihr Gutgesinnten alle und beratet über Mittel und Wege, um die neutralen Staaten zu einer großen gemeinsamen Friedensaktion zu veranlassen. Wer hilft mit an diesem größten Werke? L.

Die Raiffeisenkassen und der Weltkrieg.

Seit Jahren wurde man in großen und kleinen Kreisen beängstigt von einem kommenden Weltkrieg. Die hohe Diplomatie hatte denn auch schon längst den europäischen Frieden unterminiert.

Oefters wurde denn auch die Frage erörtert, „wie werden die Raiffeisenkassen sich im Kriege bewähren"; unsere Feinde haben nicht unterlassen, uns schon damals die Lebensfähigkeit für solche Zeiten abzusprechen. Wir haben uns aber auf die Erfahrungen der Raiffeisenkassen im 1870er Kriege gestützt. Die Kassen standen damals noch in den Kinderschuhen, und trotzdem haben sie die Kriegsperiode ausgezeichnet überstanden; weder Panik noch Geldabhebungen von Belang waren zu konstatieren, im Gegenteil wurden den Genossenschaften große Geldeinlagen gemacht. Die Bevölkerung hatte allgemeines Vertrauen in die Organisation, die auf äußerst solider Grundlage aufgebaut ist, sie hat Stand gehalten in allen Stürmen, mehr als die scharfsinnigsten Prinzipien.

Als in den letzten Tagen des Juli 1914 die Mobilisationsnachrichten von halb Europa eintrafen, mag wohl manchem Spareinleger um seine ersparten Batzen bange geworden sein; das bewies auch der allgemeine Run auf die Banken, hunderte von erschreckten Einlegern stunden in langen Reihen vor Banken und Sparkassen, sogar Polizei war aufgeboten, um die Leute in Ordnung und Ruhe zu halten. Es gab damals sogar staatlich garantierte Kantonalbanken, die mehrere Millionen an Spargeldern zurückbezahlten.

Und wie sah es bei den Raiffeisenkassen aus? Wehrmänner, die in den ersten Tagen schon einrücken mußten, hoben kleine Beträge ab, vielleicht da oder dort ein ängstlicher Dorfbewohner, der nach Aufklärung des Kassiers seine Einlagen wieder stehen ließ; im übrigen allgemeines Zutrauen zu der Kasse. Es liegt dieses Verhalten vielleicht auch etwas in den ruhigeren, weniger nervösen Naturen der ländlichen Bevölkerung gegenüber der städtischen.

Daß die Abhebungen außerordentlich gering waren, geht auch aus einer Zusammenstellung hervor, wonach pro 1914 bei den dem Verbande angeschlossenen Kassen weniger Sparkassarückzahlungen erfolgten als in den beiden Vorjahren (einen zahlengemäßen Vergleich werden wir später bringen).

Der schweizerische Raiffeisenverband bezahlte an die angeschlossenen Kassen vom 28. Juli 1914 bis 11. August total 315'000 Franken in 157 Posten, während in der gleichen Zeit 105'000 Franken Einlagen erfolgten in 57 Posten. Unglücklicherweise traf die Krisis gerade auf Ende Juli, auf welchen Zeitpunkt eine größere Anzahl ostschweizerischer Kassen für Käser bedeutende Beträge für den Milchzahltag in Bereitschaft halten mußten.

In erster Linie ist zu konstatieren, daß eine ganze Anzahl Kassen den Verband für Rückzahlungen gar nicht in Anspruch nehmen mußten und dem Verbande sogar die überschüssigen Gelder ungekürzt zur Verfügung stellten. Durchschnittlich betrug die Rückzahlung pro Kassa zirka 2000 Fr. oder zirka 1 Prozent der bei den Kassen angelegten Gelder. Die hohen Auszahlungen für die Milchzahltage verschlechterten das Resultat bedeutend. — Also nur ein Prozent ihrer fremden Gelder haben die Vereine von dem Verbande notwendig gehabt, um den Anforderungen der Konto-Korrentinhaber und Sparkassagläubiger Genüge zu leisten. Das ist ein schöner Beweis genossenschaftlichen Zusammenhaltens und festen Zutrauens der Bevölkerung zu unsern Kassen.

Vom 11. August an überstiegen die Einlagen wieder ständig die Abhebungen, so daß schon bei Jahresschluß im Verband eine noch nie dagewesene Geldflüssigkeit eintrat. Die Kassen hatten mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Weltlage mit neuen Darleihen zurückgehalten, um sich genügend Reserven zu schaffen, anderseits sind auch die Einlagen bei vielen Kassen bedeutend angewachsen. Die Einlagen haben sich beim Verband im Jahre 1915 wiederum ständig erhöht, so daß wir heute wohl behaupten können, daß wir jeder Krisis, sollte sie auch unser eigenes Vaterland treffen, ruhig an uns herankommen lassen können. Der Verband ist mit reichlichen Mitteln ausgerüstet, sie bestehen in großen täglich abhebbaren Barmitteln und in einem großem Bestande erstklassiger Wertschriften. Dank unserer guten Zahlungsbereitschaft konnten wir bei den meisten der neuern Anleihensoperationen des Bundes und

der Kantone als Zeichnungsstelle mitwirken und bedeutende Posten zu Originalkonditionen für uns selbst hereinnehmen. Bei den letzten beiden Anleihen des Bundes haben Verband und die angeschlossenen Kassen über ½ Million gezeichnet.

Wenn wir uns bei den ausländischen Verbänden umsehen, so können wir erfreulicherweise überall die gleichen Tatsachen konstatieren; trotzdem diese Staaten vom Kriege außerordentlich schwer betroffen, so haben diese Verbände geradezu riesige Neueinlagen zu verzeichnen, ein größerer Beweis des Zutrauens zu den ländlichen Kreditorganisationen ist kaum mehr denkbar. Welchen Umfang diese Einlagen genommen haben, dürfte nur die Tatsache beweisen, daß beispielsweise die Kreditgenossenschaften Deutschlands bei den letzten beiden Reichsanleihen über eine Milliarde Zeichnungen aufgebracht haben; von andern Ländern ist uns ebenfalls bekannt, daß die Verbände und Kassen außerordentliche Zeichnungen aufzuweisen hatten.

Außerordentlich wertvolle Dienste leisten die Kassen durch geschäftliche Anleitung und Unterstützung an Frauen, deren Männer im Feld stehen oder bereits befallen sind; das ist christliche Charitas im besten Sinne des Wortes.

Auch durch rege Mitarbeit bei der Heeresversorgung und Volksernährung haben die Verbände und Kassen große Arbeit geleistet und ist ihnen dies von Seite der Behörden sehr anerkannt worden.

Das Hauptzutrauen bei unsern ländlichen Kreditgenossenschaften stützt sich auf die Tatsache, daß der größte Teil der Gelder in Grund und Boden festgelegt ist, der wohl durch den Krieg vorübergehend entwertet, aber nie weggenommen werden kann, und ferner, daß die Einlagen völkerrechtlich geschützt sind, und also von einer fremden Macht keine Hand darauf gelegt werden darf. Wir vernehmen denn auch von verschiedenen Seiten, daß in vom Feinde annektierten Gebieten die Kassen ihren Verpflichtungen nachkommen konnten, und auch von Seite der militärischen Behörde respektiert wurden.

Die riesigen Einlagen bei den Darlehenskassen und bei den Verbänden während den Kriegswirren sind dem unbegrenzten Zutrauen der ländlichen Bevölkerungskreise zu den von ihnen selbst verwalteten Volksbanken zuzuschreiben, und anderseits ist auch durch diese hohen Beteiligungen bei den Staatsanleihen der beste Beweis geliefert, daß der Bauernstand eine der besten Stützen des Staates ist.

J. S.

Kautionsleistung der Kassiere.

Ein Kassier gestattet sich auf die neueste Wegleitung des Verbandsvorstandes betreffend Kautionsleistung der Kassiere, sein Befremden auszudrücken über den hohen Kautionsbetrag. „Viele Kassiere müßten deswegen ihr Amt quittieren, weil „armi Burli" nicht im Falle wären, solch hohe Depots zu leisten; die Kautionen wären überhaupt nur einen Tropfen auf einen heißen Stein, die Hauptgarantie läge denn doch in den guten moralischen Eigenschaften eines Kassiers. Daß große Kautionen allein nicht genügen, beweisen die Vorfälle in Aadorf, Eschlikon usw."

Auf diese Einwände ist einmal erstens zu erwidern, daß der Verbandsvorstand lediglich eine Norm festgesetzt hat, um den angeschlossenen Kassen eine Wegleitung zu geben; es bleibt nach wie vor Sache der einzelnen Kassa, bezw. der Generalversammlung, die Höhe der Kaution zu bestimmen, gemäß den Statuten. Daß die Kaution in einem gewissen Verhältnis sein muß zu den anvertrauten Mitteln, das ist gegeben und wird wohl kaum jemand bestreiten wollen. Kassiere von großen Kassen haben größere Verantwortlichkeit als solche, die nur über wenige 1000 Fr. Einlagen verfügen, also ist eine gewisse Abstufung am Platze.

Ganz gewiß werden und sollen die Genossenschafter bei der Generalversammlung, wenn sie den Kassier wählen, denselben nach seinen moralischen Eigenschaften bewerten, nicht nach seinem Geldbeutel; denn in erster Linie bietet doch ein lauterer ehrlicher Charakter die beste Garantie für sorgfältige und gewissenhafte Geschäftsführung.

Nun muß aber die Kehrseite oder der praktische Wert der Kaution auch betrachtet werden. Kann man sich nicht in der richtigen Einwertung eines Mannes täuschen? Sind unsere Kassiere unfehlbar? Kann es unter den vielen getreuen Kassieren nicht eine Ausnahme geben? Deshalb sind die Kautionen da, um ein erstes Risiko zu decken. Um für eventuelle Fehlbeträge eher eine genügende Garantie zu haben, wird vom Verbandsvorstand im allgemeinen eine höhere Kaution gewünscht. Die Einbringung einer Bürgschaftskaution bildet im allgemeinen auf dem Lande keine großen Schwierigkeiten, und können wir nicht glauben, daß nur ein einziger Kassier aus diesem Grunde auf sein Amt verzichten muß.

Ein Vergleich mit den verkrachten Kleinbanken läßt sich hier nicht anbringen; im allgemeinen muß gesagt werden, daß es sich weniger um größere persönliche Veruntreuungen gehandelt hat, sondern die Hauptverluste sind mehr durch Gewährung von ungenügend sicher gestellten Darleihen entstanden. Bei den monatlichen Kassarevisionen, die den Vorstandsmitgliedern vorgeschrieben, sollten deshalb bei unsern Kassen Verfehlungen dieser Art nicht vorkommen.

Daß eine Kaution von 500 Franken bis 1000 Franken auch für eine kleine Kassa und 2—3000 Franken für eine Kassa, die ½ Million und darüber Einlagen verwaltet, ebenfalls ungenügend ist, wird jeder sachliche Kenner unserer Verhältnisse bestätigen müssen.

J. St.

Adressenwechsel für Zustellung des „Raiffeisenboten".

Da bei den Herbst-Generalversammlungen die Neuwahlen der Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates vorgenommen werden, sind in vielen Fällen auch Adressenänderungen für die Zustellung des „Raiffeisenboten" notwendig. Vorstandspräsidenten und Kassiere werden ersucht, Adreß-Aenderungen und Neu-Abonnements unverzüglich dem Verbandsbureau mitzuteilen. Vereine, welche selbst mehrere Exemplare erhalten, können diese ohne Mehrkosten direkt an die Empfänger zustellen lassen. Auch solche Adressen sind unverzüglich dem Verbandsbureau zu melden.

Aufruf zu Neugründungen von Darlehenskassen.

Wir gestatten uns hiemit, uns an alle unsere Verbandsgenossenschaften zu wenden, mit der höfl. Bitte, uns die Ortschaften bekannt zu geben, die sich für Gründungen von Darlehenskassen eignen würden, und bitten zugleich, in Wort und Tat für die Ausbreitung unserer Organisation mitzuwirken. Nach der ausgezeichneten Entwicklung der Kassen wie des Verbandes in den Kriegsjahren 1914/15 ist auch für neugegründete Kassen in keiner Weise zu bangen.

Wir bitten deshalb alle unsere Leser, in ihren Nachbardörfern für die Entwicklung neuer Kassen die Initiative für die Abhaltung von Vorträgen zu ergreifen. Der Verband ist gerne bereit, unentgeltlich einen Referenten zur Verfügung zu stellen.

Redaktionskommission: **Liner**, Präsident des Schweiz. Raiffeisenverbandes; **Pfr. Scheffold**, Präsident des Aufsichtsrates; **J. Stadelmann**, Inspektor. — Druck und Expedition der Buchdruckerei F. Müller, Frauenfeld.